

**Gottesdienstreihe BERUFUNGEN: „Hesekiels Berufung“,
16.8.20 in der Alexanderskirche in Zweibrücken,
Pfarrerin Elisabeth Beck**

(Rekonstruktion, da frei gehalten)

Hinführung: In unserer Predigtreihe „Berufungen“ geht es heute um die Berufung von Hesekiel, einem Propheten aus dem 6. Jh. vor Christus.

Sie kennen vielleicht auch die Schreibweise Ezechiel, die eher im ökumenischen Kontext verwendet wird. Beides geht zurück auf hebräisch *לְהֶזְקֵל* *Jəhezqél* und bedeutet: „Gott möge kräftigen“.

Hesekiel kommt in unseren Gottesdiensten eher selten vor: 2017 war die Jahreslosung aus dem Buch Hesekiel (Hes 36,26). Das Bild von den guten und schlechten Hirten, seine Vision vom Knochenfeld, das neu belebt wird, kennt man vielleicht aus der Osternachtsligurgie. Aber sonst?

Es ist auch wirklich keine leichte Kost, dieses Buch!

Seine fast surrealen Szenen stellen jeden Fantasy-Roman in den Schatten. Und was der Prophet an Symbolhandlungen selbst durchmacht, nur um seine Zeitgenossen aufzurütteln, ist mindestens ebenso grenzenlos. Ein „Monsterwerk“, möchte man fast sagen.

Doch jetzt genug angekündigt. Steigen wir einfach einmal etwas ein in diese ganz andere Welt und lassen sie auf uns wirken...

Lesung: EZECHIËL 1, 1-28 (Gute-Nachricht-Bibel)

Ezechiël schaut Gottes Herrlichkeit

Im dreißigsten Jahr, am 5. Tag des 4. Monats, das ist im fünften Jahr, nachdem man König Jojachin in die Verbannung geführt hatte, erging das Wort des Herrn zum ersten Mal an Ezechiël, den Sohn des Priesters Busi. Dies geschah in Babylonien am Fluss Kebar. Damals legte der Herr seine Hand auf Ezechiël und nahm ihn in seinen Dienst.

Ezechiël berichtet: Ich lebte unter den Verbannten aus Juda am Fluss Kebar. An jenem Tag öffnete sich der Himmel und ich hatte eine Vision.

Ich sah, wie der Sturm eine mächtige Wolke von Norden herantrieb; sie war von einem hellen Schein umgeben und Blitze zuckten aus ihr. Die Wolke brach auf und aus ihrem Inneren leuchtete ein helles Licht wie der Glanz von gleißendem Gold.

In dem Licht sah ich vier Gestalten, die wie Menschen aussahen, doch hatte jede von ihnen vier Flügel. Sie hatten Menschenbeine mit Hufen wie Stiere und ihr ganzer Körper funkelte wie blankes Metall. Unter den Flügeln sah ich vier Menschenarme, je einen Arm unter einem Flügel. Mit zwei von ihren Flügeln bedeckten sie ihren Leib, die beiden anderen hatten sie ausgespannt und mit den Enden der ausgespannten Flügel berührten sie sich gegenseitig.

Jede der geflügelten Gestalten hatte vier Gesichter: vorne das Gesicht eines Menschen, rechts das Gesicht eines Löwen, links das Gesicht eines Stiers und hinten das Gesicht eines Adlers.

Sie konnten sich in alle vier Richtungen bewegen, ohne sich umzuwenden. Sie gingen, wohin der Geist Gottes sie trieb. Zwischen den geflügelten Gestalten war etwas, das wie ein Kohlenfeuer aussah, und etwas wie Fackeln zuckte zwischen den Gestalten hin und her. Das Feuer leuchtete hell und aus dem Feuer kamen Blitze. Die Gestalten liefen hin und her, dass es aussah wie Blitze.

Als ich genauer hinsah, erblickte ich neben jeder der vier Gestalten ein Rad, das den Boden berührte. Alle Räder waren gleich groß und funkelten wie Edelsteine. In jedes Rad war ein zweites Rad im rechten Winkel eingefügt, sodass es nach allen vier Richtungen laufen konnte, ohne vorher gedreht zu werden. Die Räder waren riesengroß und ihre Felgen waren ringsum mit funkelnden Augen bedeckt – ein Furchterregender Anblick.

Wenn sich die geflügelten Gestalten fortbewegten, dann bewegten sich auch die Räder mit ihnen, und wenn sich die Gestalten von der Erde erhoben, hoben sich auch die Räder von der Erde. Ein Geist und ein Wille beherrschte alle vier.

Wohin sie auch gingen, die Räder gingen mit, denn sie wurden von den Gestalten gelenkt. Ganz gleich, ob die geflügelten Gestalten sich bewegten oder stillstanden oder sich von der Erde erhoben – die Räder taten dasselbe.

Über den Köpfen der vier Gestalten sah ich etwas wie eine feste Platte, von der ein Schrecken erregender Glanz ausging wie von einem Kristall. Sie ruhte auf den Köpfen der Gestalten. Unter der Platte hielten die Gestalten je zwei ihrer Flügel ausgespannt, mit deren Enden sie sich gegenseitig berührten; mit den beiden anderen Flügeln bedeckten sie ihren Leib.

Ich hörte das Rauschen der Flügel: Es dröhnte wie die Brandung des Meeres, wie ein Heerlager, wie die Donnerstimme des allmächtigen Gottes.

Wenn sie stillstanden und ihre Flügel sinken ließen, hörte es nicht auf zu dröhnen, denn auch über der Platte rauschte es laut.

Auf der Platte aber stand etwas, das aussah wie ein Thron aus blauem Edelstein, und darauf war eine Gestalt zu erkennen, die einem Menschen glich. Oberhalb der Stelle, wo beim Menschen die Hüften sind, sah ich etwas, das wie helles Gold aussah, umgeben von Feuerflammen, und unterhalb etwas wie loderndes Feuer.

Die ganze Gestalt war von einem Lichtkranz umgeben, der wie ein Regenbogen aussah, der nach dem Regen in den Wolken erscheint.

So zeigte sich mir der Herr in seiner strahlenden Herrlichkeit. Als ich diese Erscheinung sah, stürzte ich zu Boden. Darauf hörte ich jemanden reden...

Hören wir im Predigttext weiter von der Beauftragung des Propheten:

Predigttext: EZECHIËL 2, 1- 3, 15

*Er sagte zu mir: »Du Mensch, steh auf! Ich habe dir etwas zu sagen.«
Da kam Geist in mich und stellte mich auf die Füße.*

Dann hörte ich ihn zu mir sagen:

»Du Mensch, ich sende dich zu den Leuten von Israel. Sie sind ein widerspenstiges Volk, das sich gegen mich auflehnt. So haben es schon ihre Vorfahren getan und sie selbst sind nicht besser. Auch zu den anderen Völkern sende ich dich, aber vor allem zu diesem frechen und trotzigem Volk.

*Du sollst zu ihnen sagen: ›So spricht der Herr, der mächtige Gott ...‹
Auch wenn sie widerspenstig bleiben und nicht auf dich hören – sie sollen wenigstens wissen, dass es einen Propheten bei ihnen gibt.*

*Du Mensch, hab keine Angst vor ihnen und ihren Spottreden!
Du wirst unter ihnen leben wie unter Skorpionen, wie mitten im Dornestrüpp.
Aber du brauchst dich nicht vor ihnen zu fürchten.*

Sag ihnen die Worte, die ich dir auftrage, ganz gleich, ob sie auf dich hören oder nicht. Du weißt ja, sie sind ein widerspenstiges Volk.

*Du selbst aber, du Mensch, höre, was ich dir zu sagen habe: Sei nicht trotzig wie dieses widerspenstige Volk! Mach deinen Mund auf und iss, was ich dir gebe!«
Ich schaute auf und sah vor mir eine ausgestreckte Hand, die eine Buchrolle hielt.
Als die Rolle geöffnet wurde, sah ich, dass sie auf beiden Seiten mit Klagen,
Seufzern und Verzweiflungsschreien voll geschrieben war.*

Er sagte zu mir: »Du Mensch, nimm diese Buchrolle und iss sie auf! Dann geh und sprich zu den Leuten von Israel!« Ich öffnete den Mund und er gab mir die Rolle zu essen.

Er sagte: »Du Mensch, verspeise diese Buchrolle, die ich dir gebe! Fülle deinen Magen damit!« Da aß ich die Rolle; in meinem Mund war sie süß wie Honig.

Weiter sagte er zu mir: »Du Mensch, geh nun zu den Leuten von Israel und verkünde ihnen die Worte, die ich dir sage. Ich sende dich nicht zu einem fremden Volk mit einer unverständlichen Sprache, sondern zu deinem eigenen, dem Volk Israel. Wenn ich dich zu fremden Völkern schicken würde, deren Sprache du nicht verstehst – sie würden auf dich hören.

Aber die Leute von Israel werden nicht auf dich hören, denn sie wollen nicht auf mich hören! Sie alle haben eine eiserne Stirn und ein steinernes Herz. Aber ich mache dich ebenso hart wie sie! Ich mache deine Stirn so eisern wie die ihre, noch härter als Feuerstein, so hart wie Diamant. Sie sind ein widerspenstiges Volk, aber erschrick nicht vor ihnen, lass dir von ihnen keine Angst einjagen!«

Weiter sagte er zu mir: »Du Mensch, hör gut zu und merke dir alle Worte, die ich dir sage. Dann geh zu den Verbannten aus deinem Volk und sag zu ihnen: › So spricht der Herr, der mächtige Gott ...‹ Kümmere dich nicht darum, ob sie darauf hören oder sich abwenden.«

Dann nahm der Geist des Herrn mich weg.

Hinter mir hörte ich den donnernden Ruf: »Gepriesen sei die Herrlichkeit des Herrn in ihrer himmlischen Wohnung!« Der Ruf war begleitet von einem mächtigen Getöse: dem Rauschen der ausgespannten Flügel der vier Gestalten und dem Dröhnen der rollenden Räder.

Der Geist führte mich weg und ich ging meinen Weg verstört und sehr erregt; die Hand des Herrn lag schwer auf mir.

So kam ich zurück zu den Verbannten, die in Tel Abib am Fluss Kebar lebten. Sieben Tage lang saß ich dort starr und regungslos. Dann erging das Wort des Herrn erneut an mich.

Liebe Gemeinde,

was für ein Anfang! Es erschlägt einen fast. Und auch der Prophet ist ja erst einmal völlig erstarrt, muss erst einmal im wahrsten Sinne des Wortes alles verdauen, was hier gerade mit ihm geschieht...

Vielleicht hilft es, einfach nochmal ganz vorne zu beginnen:

Alles beginnt mit einer Zeitangabe „im dreißigsten Jahr am 5.Tag des 4.Monats, das ist im fünften Jahr, nachdem man König Jojachin in die Verbannung geführt hatte“. Und mit einer Herkunftsbestimmung „Sohn des Priesters Busi“.

Da steckt mehr drin, als man zunächst vermutet...

Hesekiel feiert gerade seinen 30. Geburtstag, als er berufen wird.

Einen Tag, den er sich ursprünglich völlig anders vorgestellt hatte.

Er stammt aus einer langjährigen Priesterfamilie.

Bis zu seinem 25. Geburtstag hat er noch darauf zugelebt, mit 30 endlich in die Fußstapfen seines Vaters Busi treten zu können und seinen Dienst als Priester im Tempel in Jerusalem anzutreten.

Aber dann kam alles anders:

597 v. Christus belagert Nebukadnezar, der König von Babylon, Jerusalem. Die Stadt wird erobert, der Tempel geplündert. Um sicher zu stellen, dass die Bewohner in Zukunft keinen Aufruhr planen, deportiert Nebukadnezar die Menschen aus der Oberschicht nach Babylon, darunter auch die Familie von Hesekiel.

Sie bekommen einen Platz südlich von Babylon in der jüdische Kolonie Tel-Abib (= „Wall gegen die Flut“) am Fluss Kebar (= „der Grosse“) zugewiesen. Hier gibt es schon Exiljuden, die 8 Jahre zuvor, bei der ersten Eroberung Jerusalems deportiert worden sind. In der ehemals zerfallenen Siedlung müssen sie sehen, wie sie zurechtkommen. Sich selbst versorgen. Es geht irgendwie. Aber doch mehr schlecht als recht.

Seit 5 Jahren lebt Hesekiel nun schon dort. Immer wieder mit denselben Fragen im Kopf: „Wieso? Warum hat Gott uns nicht geholfen? Wo ist er jetzt? Kann er überhaupt helfen, hier in der Fremde? Wie soll es jetzt weitergehen?“

Und gerade in dem Jahr, im Juli 593, als er eigentlich Priester geworden wäre, passiert es: Hesekiel wird zum Propheten berufen! Und wie!

Er hat eine Vision... Ein Feuerwerk an Bildern, Symbolen, an Tönen, Farben... „Gott in seiner Herrlichkeit ("Lichtwucht", קָבוֹד /kabod) ist das Thema, die sog. Thronwagenvision.

„Wer ist der Chef“ – diese Frage wird hier eindrücklich beantwortet. Nebukadnezar kann noch so stark sein. Was hier aufgefahren wird, übertrifft alles: Gott steht über dem Kosmos. Feuer, Wind, Wasserrauschen.

Und: dieser Gott ist nicht an den Tempel in Jerusalem gebunden. Sein Thron hat Räder! Er kann überall sein! Er ist mobil!

Ein erstaunlich aktueller Gedanke:

Gott ist nicht an den Tempel gebunden. Normalerweise denken wir vielleicht, für uns als Evangelische wären sakrale Gebäude nicht so wichtig. Allein das Wort ist wichtig. Und: Gott ist schließlich überall.

Aber während des Lockdowns in diesem Jahr, als wir keine Gottesdienste in der Kirche mehr feiern konnten, hat sich auch bei uns gezeigt, dass man doch etwas vermisst... Wie froh war man, als man wieder in die Kirche gehen konnte, egal wie, sogar mit Abstand und Masken.

Und wie wichtig war es, in der Zwischenzeit andere Lösungen zu finden: Licht und Stein an Ostern, Angebote im Internet, gedruckte Andachte, Gartentaufen statt Wasserfall.

Doch zurück zu Hesekei:

Die Aufgabe, die Hesekei bekommt, erscheint zunächst ziemlich undankbar: Niemand wird ihn hören wollen, wird ihm gleich zu Beginn mehrfach betont.

Und tatsächlich: Soviel er auch ermahnt, keiner wird seine Botschaft hören!

Und die Katastrophe wird Wirklichkeit! Der Tempel in Jerusalem, der bei seiner Berufung immerhin noch vorhanden ist, wird die nächste Eroberung im Jahr 586 nicht überstehen: In Kapitel 33 erfährt Hesekei durch einen Geflüchteten aus der zerstörten Stadt davon. Im gleichen Kapitel stirbt seine Frau. Hesekei ist am Ende.

Und doch gibt es im zweiten Teil seines Buches wieder Hoffnung. Und am Ende sogar so etwas wie ein „Happy End“.

Es ist wie mit der Schriftrolle, die er hier symbolisch bei seiner Berufung zu essen bekommt: Schwer verdauliche Kost. Keiner will sie haben. Er muss sie essen. Bis sein Magen völlig voll ist. Bis es ihm fast hochkommt.

Doch dann die Wende: So bitter wie es zuerst ist, am Ende schmeckt es wie Honig!

Der ganze zweite Teil vom Buch Hesekei beschäftigt sich mit der neuen Hoffnung, die ihnen geschenkt wird.

Dass am Ende Gott den Kindern nicht mehr die Fehler der Eltern vorrechnen wird. Dass es die Chance zum Neuanfang gibt. Dass aus harten Herzen weiche werden. Dass das Knochenfeld wiederbelegt wird. Doch bis dahin ist noch ein weiter Weg.

Es ist bis heute so: Manche Dinge lassen sich nicht abkürzen. Manchmal sind die Dinge so, dass sie keiner haben will, aber man muss sich doch durchbeißen.

Wie gut, wenn es trotzdem Hoffnung gibt.

Gott ist da! lautet die eigentliche Botschaft, in die das ganze Buch Hesekei mündet. Nach 48 ereignisreichen, zum Teil fast unerträglichen Kapiteln mündet alles in diesen einen Satz: „Gott ist da!“ – der Name für das neue Jerusalem.

Die Botschaft, die Hesekeil uns bis heute mitgeben kann, ist:

Es macht keinen Sinn, Gott für alles verantwortlich zu machen, was schief läuft.
Gerade bei Hesekeil ist immer wieder von Verantwortung der Menschen die Rede,
die ihr Schicksal mit verschulden.

Aber es macht Sinn, die Hoffnung nicht zu verlieren.

Auch wenn der Tempel fällt: Gott ist mobil. Sein Thron hat Räder!

Ich bin bei euch alle Tage... - nicht ohne Grund endet das Matthäusevangelium
genau mit demselben Satz, mit dem auch Hesekeil endet.

Es ist die Botschaft der Bibel schlechthin:

Gott ist da! Mitten unter uns. In guten, wie in schlechten Tagen.

Amen.